

Die steinzeitlichen Funde von der „Wüsten Kirche“ in Flur Wurzen-Dehnitz

Von Volkmar Geupel, Dresden

Mit 9 Textabbildungen

Unser Wissen über Spätpaläolithikum und Mesolithikum im Südteil des Tieflandes zwischen Elbe und Oder sowie an den Rändern der Mittelgebirge kann durch die systematische Durchsicht des in vielen Museen und Sammlungen aufbewahrten einschlägigen Fundstoffes wesentlich ergänzt und vertieft werden. Das Fundmaterial entstammt fast ausnahmslos oberflächlich abgesammelten Stationen, deren Feststellung wir größtenteils rührigen Lokalforschern verdanken. Für eine bessere Kenntnis der endpaläolithisch-mesolithischen Kulturentwicklung in Mitteldeutschland kommt daher der Aufarbeitung der Oberflächenfunde neben den zur Klärung stratigraphischer Fragen und zur Gewinnung möglichst „reiner“ — d. h. zeitlich und kulturell unvermischter — Komplexe notwendigen Grabungen nicht zu unterschätzende Bedeutung zu. In mehreren Arbeiten hat der Jubilar ältere Museumsbestände sowie Neufunde aus dem Mittel-elbe-Saale-Gebiet vorgelegt (Toepfer, 1955, 1959, 1962, 1965, 1967a und b; Hanitzsch und Toepfer, 1963; Hoffmann und Toepfer, 1963), mit deren Bekanntgabe er zur Schließung der fühlbaren Forschungslücke wesentlich beigetragen hat.

Aus der Fülle des aus Sachsen bisher bekannten Materials wollen wir an dieser Stelle einen aufschlußreichen Fundplatz des nordwestsächsischen Muldlandes beschreiben, den Reinhold Birke, Wurzen, während seiner fast 40jährigen Tätigkeit als Fundpfleger des Landesmuseums für Vorgeschichte Dresden entdeckt und seither in vielen Begehungen abgesammelt hat.¹

Der Mittellauf der Mulde erweist sich auf Grund der systematischen Geländearbeit Birkes, dessen besonderes Augenmerk der steinzeitlichen Besiedlung des Muldetales galt, als offenbar in spätpaläolithisch-mesolithischer Zeit gern besiedeltes Gebiet. Hier befinden sich auf Geländekuppen und hochwasserfreien Talanten an beiden Uferpartien der vereinigten Mulde mehrere Fundpunkte mit reichem, in Hinblick auf Menge und Zusammensetzung recht beachtlichem Geräteinventar. Die hier in Rede stehende steinzeitliche Station fand R. Birke an der „Wüsten Kirche“ in Flur Dehnitz, Ortsteil von Wurzen, auf der südöstlich des Ortes bis dicht an den Fluß vorspringenden rechtsmuldischen Terrasse

¹ Die Funde gelangten geschlossen mit der Sammlung Birke in das Landesmuseum für Vorgeschichte Dresden. Herrn R. Birke sei für die dem Verfasser bereitwilligst erteilten Auskünfte und Hinweise herzlich gedankt.

(Mbl. 4642 = 13; S 16,5, W 22,3 cm. — Abb. 1). Sie kann heute als weitgehend erschöpft gelten, wobei die hier vorgelegten Artefakte als geschlossener Komplex zu bewerten sind, da außer dem Entdecker wahrscheinlich kein anderer Sammler den

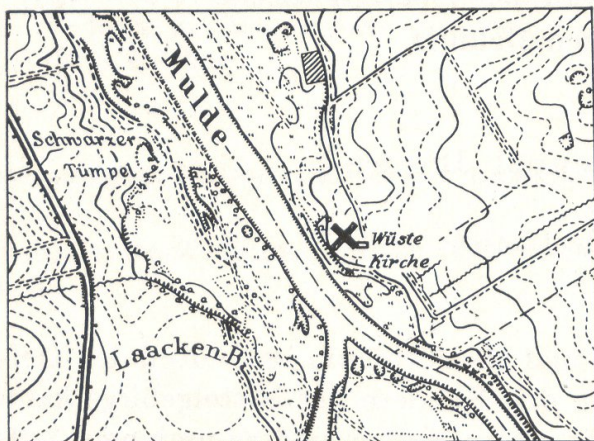


Abb. 1. Dehnitz, Ot. von Wurzen. Fundstelle an der „Wüste Kirche“. 1:25 000

Fundplatz aufgesucht hat.² Der geologische Untergrund der Fundstelle ist der im Muldetal südlich von Wurzen häufig in Kuppen und an Talrändern zutage tretende Pyroxengranitporphyr, überdeckt von geröllführendem Lößlehm der Höhen und Gehänge.³

Das Flintmaterial setzt sich aus Trümmerstücken, Kernsteinen, Abschlügen, Klingen und Gerättypen zusammen. Als Werkstoff gelangte fast ausschließlich hell- und dunkelgrauer, nur selten braungrauer oder

brauner Feuerstein zur Verarbeitung. Die große Masse der geschlagenen Silices zeigt keine Patina, nur ein vergleichsweise sehr geringer Teil ist hellbläulich patiniert.

Die rund 110 Kernsteine zeigen hinsichtlich ihrer Form und ihrer Ausmaße eine größere Variationssbreite. Neben vielen unregelmäßigen Exemplaren erscheint auch eine Reihe von mehr oder weniger zylindrischer Gestalt mit rundlichem oder prismatischem Querschnitt und einer oder zwei — oft sich gegenüberliegenden — Schlagflächen. Mehrfach belegt sind auch konisch zulaufende Kerne. Die meisten Stücke dürften weitgehend abgebaute oder auf Grund verschiedener Mängel im Gestein nicht weiterbenutzte Kerne sein, von denen sich keine brauchbaren Klingen oder Abschlüge mehr gewinnen ließen. Der jeweils größte meßbare Durchmesser schwankt zwischen 2,0 cm beim kleinsten und 12,7 cm beim größten Stück. Mehr als die Hälfte aller Kernsteine jedoch kann mit Maßen zwischen 4 und 6 cm als mittelgroß bezeichnet werden. — Von dem viele tausend Stücke umfassenden Material, das keine weitere Zurichtung mittels Retusche erfahren hat, soll eine Anzahl guter Klingen genannt werden, unter denen regelmäßige Exemplare bis zu 8 und 10 cm Länge vorkommen.

Unter den Geräten ist die verhältnismäßig große Zahl der rückenretuschierten Typen bemerkenswert. Im einzelnen handelt es sich um ein schmales Messer mit einmal geknicktem Rücken des Typs Kent (Abb. 2, 1), vier Federmesser

² Bei einer im Oktober 1967 vom Verfasser durchgeführten Sondierung konnte lediglich Material jüngerer vorgeschichtlicher Besiedlung (eisenzeitliche und slawische Gruben) in situ angetroffen werden. Abgesehen von dadurch bedingten Störungen, dürften die steinzeitlichen Besiedlungsreste — der Lage des Fundplatzes auf beackertem Gelände am Hang entsprechend — einmal weitgehend der Erosion anheimgefallen, zum anderen vom Pflug restlos aufgearbeitet sein. Für letzteres spricht vor allem der Umstand, daß die Streuung der Oberflächenfunde auf frisch gepflügtem Feld deutlich den Fundplatz markiert, wenn auch heute, wie oben erwähnt, kaum noch nennenswertes Material aufgesammelt wird.

³ Geologisches Meßtischblatt 4642 = 13, Sektion Wurzen-Altenbach.

(Abb. 2, 2–5), zwei Gravettespitzen (Abb. 2, 6–7), ein parallelseitiges Messerchen (Abb. 2, 8), ein Rückenmesserfragment mit retuschiertem Ende (Abb. 2, 17), ferner zehn einfache Rückenmesser oder Bruchstücke rückenretuschierter Geräte (Abb. 2, 9–16) sowie zwei weitere, jedoch ausgesprochen mikrolithische

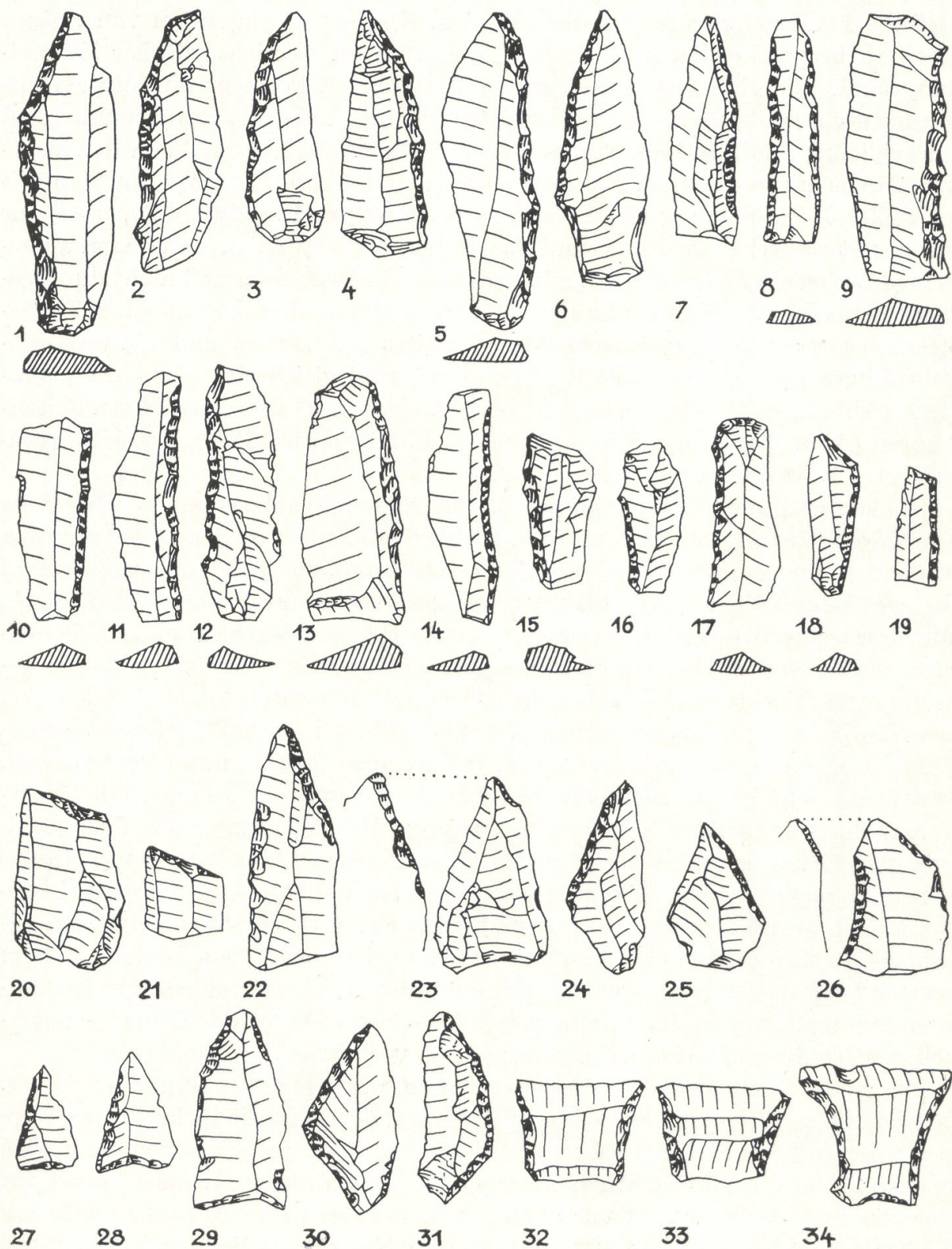


Abb. 2. Dehnitz, Ot. von Wurzen. Feuersteingeräte. 1:1

Exemplare mit retuschiertem Ende (Abb. 2, 18–19). Die beiden Stücke Abb. 2, 1 und Abb. 2, 8 unterscheiden sich äußerlich von der Masse des Materials durch ihre bläulichweiße Patinierung.

Das Schneidenbruchstück eines Kernbeiles von unregelmäßigem Querschnitt (Abb. 5, 8) und eine kleinere Kollektion Mikrolithen zeigen mit Sicherheit an, daß die Feuersteingeräte von der „Wüsten Kirche“ — abgesehen von einigen noch zu besprechenden neolithischen Einzelfunden — nicht gleicher Zeitstellung sind. Die Mikrolithen begegnen mit folgenden Formen: Mikrolithen mit Endretusche, mikrolithische Spitzen, Dreiecke und Vierecke. Erstgenannte sind ausschließlich Mikrolithen mit Schrägretusche (Abb. 2, 20–22). Von den insgesamt sechs mikrolithischen Spitzen gehören drei (Abb. 2, 23–25) zum Typ mit partieller Retuschierung einer Kante (B-Spitzen) und zwei (Abb. 2, 27–28) zur Form mit retuschierter Kante und Basisretusche (C-Spitzen). Von diesen unterscheidet sich ein anderes Stück mit konkaver Basisretusche und nicht durchgehend retuschierter Kante (Abb. 2, 29). An weiteren charakteristischen Mikrolithen begegnen je ein gleichschenkliges breites (Abb. 2, 30) und ein ungleichschenkliges schmaleres Dreieck (Abb. 2, 31), zwei gleichschenklige breite Trapeze (Abb. 2, 32–33) sowie eine Pfeilschneide mit konkav retuschierten Seitenkanten (Abb. 2, 34). Zum Schluß sei noch ein Mikrolith mit wechselseitig retuschierter Kante vermerkt (Abb. 2, 26).

Stichel sind mit 32 Exemplaren die nach den Schabern meist vertretene Gerätform im vorliegenden Fundgut. Es handelt sich in der Regel um technisch vollendete und in ihrem Typ klar erkennbare Artefakte, wobei die aus kürzeren Klingen oder kleineren Abschlügen gefertigten überwiegen; doch fehlen solche, die als ausgesprochen grob bezeichnet werden müssen, durchaus nicht. Die meisten Geräte sind Stichel mit einer geschlagenen und einer schräg, hohl oder gewölbt retuschierten Stichelfläche. Mit 19 Stücken stellen die einfachen Eckstichel den häufigsten Typ dar, von denen 14 links- (Abb. 3, 1–11) und fünf rechtsseitige (Abb. 3, 12–13; 4, 1–3) repräsentieren. Ausnahmen bilden unter ersteren ein Stück mit sehr breiter Stichelkante (Abb. 3, 11) sowie ein weiteres mit Transversalschlag und hohler Kantenretuschierung (Abb. 5, 5), unter den rechtsseitigen ein Stichel mit zwei geschlagenen Stichelflächen (Abb. 3, 13) sowie ein aus einem besonders dicken Abschlag gefertigtes Gerät (Abb. 4, 1). Von den insgesamt acht Mittelsticheln (Abb. 4, 4–10) seien ebenfalls ein Stück mit zwei geschlagenen Stichelflächen (Abb. 4, 6) sowie ein anderes mit breiter, 1,1 cm messender Stichelkante besonders genannt (Abb. 4, 10). Schließlich sind in unserem Fundmaterial fünfmal Doppelstichel — meist Doppelleckstichel — unterschiedlicher Kombination (Abb. 4, 11; 5, 1–4) vorhanden.

Die größte Gruppe unter den Geräten stellen, wie bereits erwähnt, die Schaber. Mit elf Exemplaren sind lange Klingenschaber, deren Länge mehr als das Doppelte der Breite beträgt, vertreten (Abb. 6, 2–5; 7, 1); jedoch bilden die beiden Stücke Abb. 6, 2–3 hinsichtlich ihrer Größe Ausnahmen. Kennzeichnend für unseren Fundverband sind vor allem kurze Schaber; ihre Anzahl umfaßt ein Vielfaches der langen. Die mehr als 40 kurzen Klingenschaber sind in der Regel aus dickeren Abschlügen gefertigt und tragen auf der Dorsalfläche nicht selten

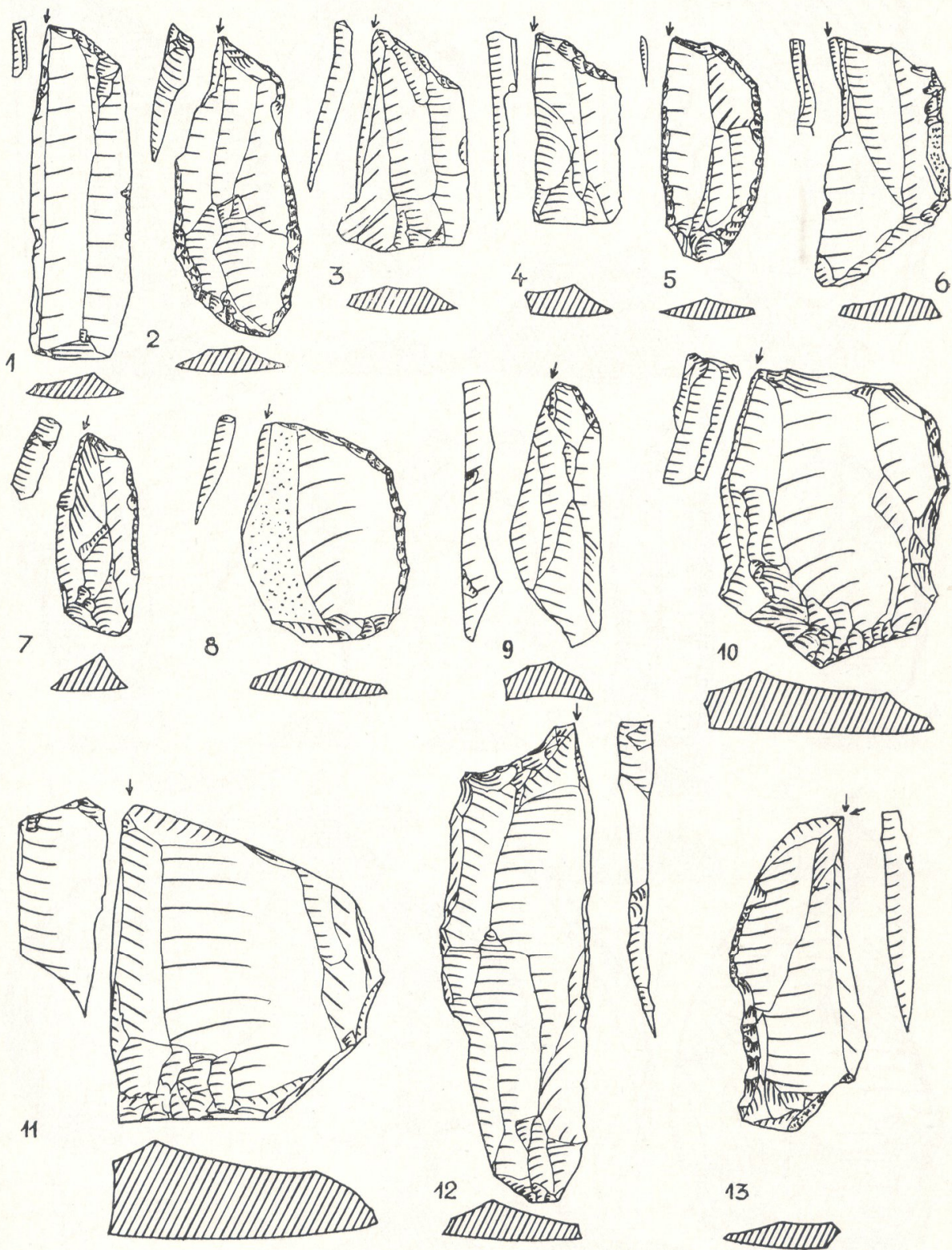


Abb. 3. Dehnitz, Ot. von Wurzen. Feuersteingeräte. 1:1

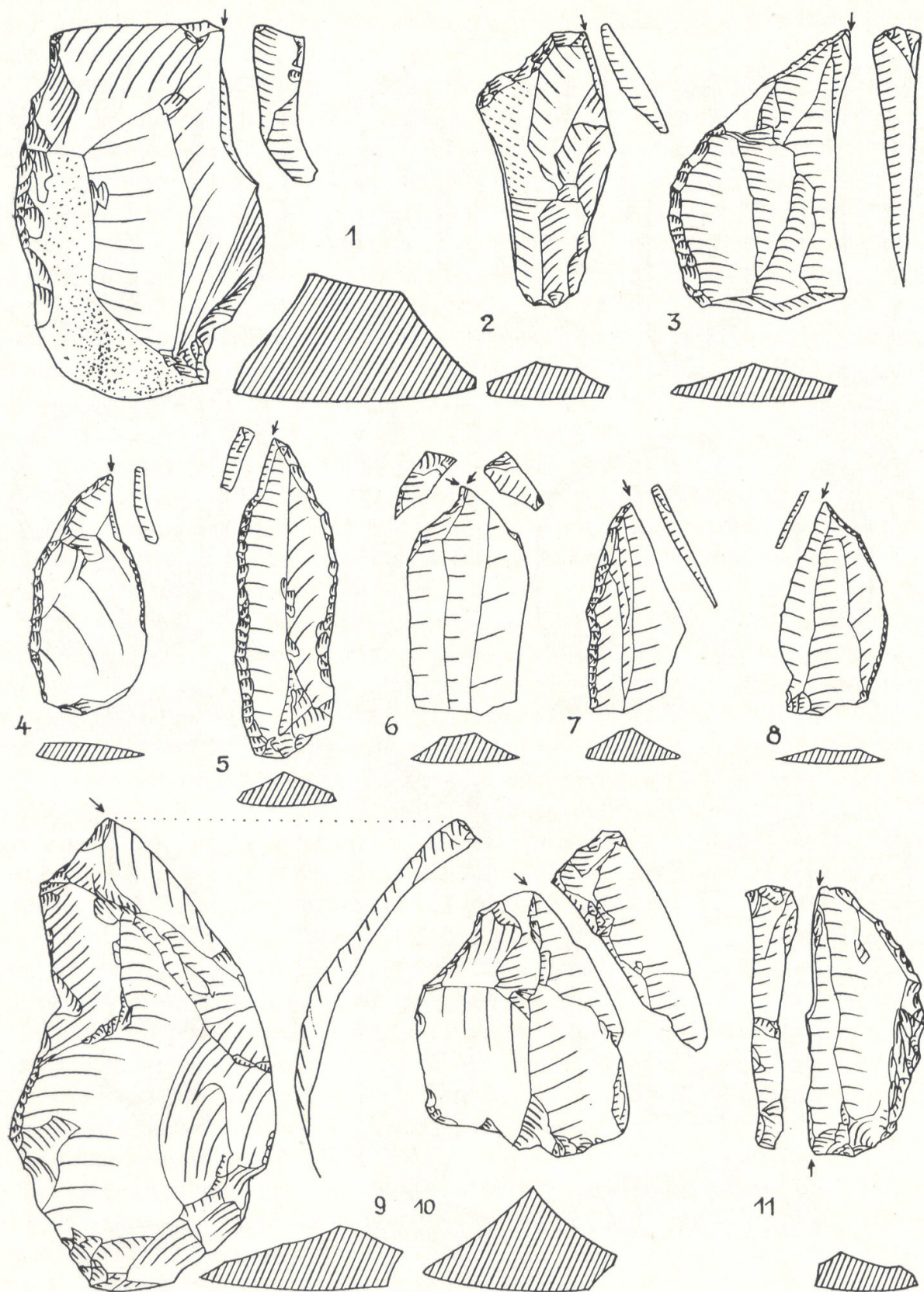


Abb. 4. Dehnitz, Ot. von Wurzen. Feuersteingeräte. 1:1

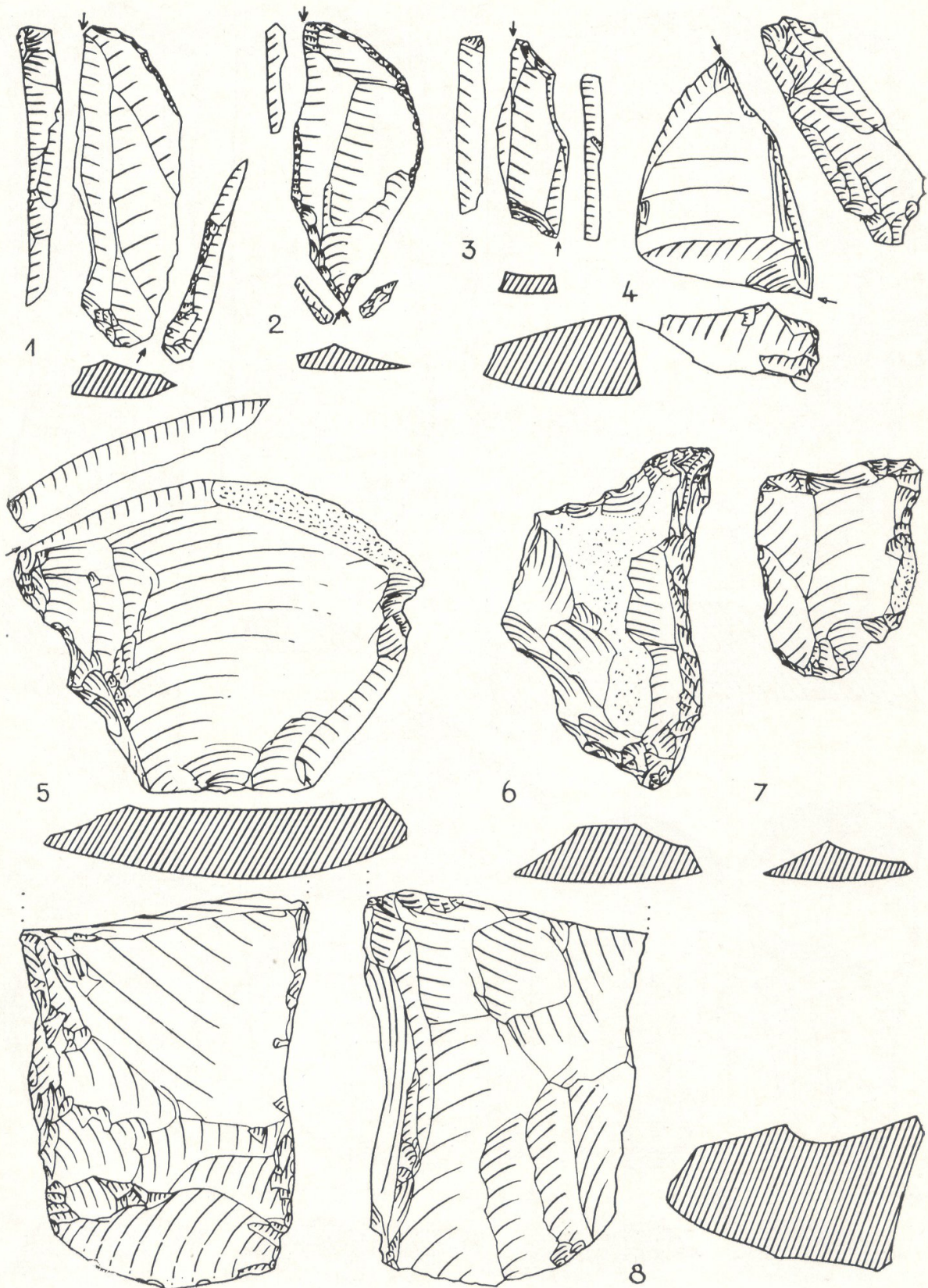


Abb. 5. Dehnitz, Ot. von Wurzen. Feuersteingeräte. 1:1

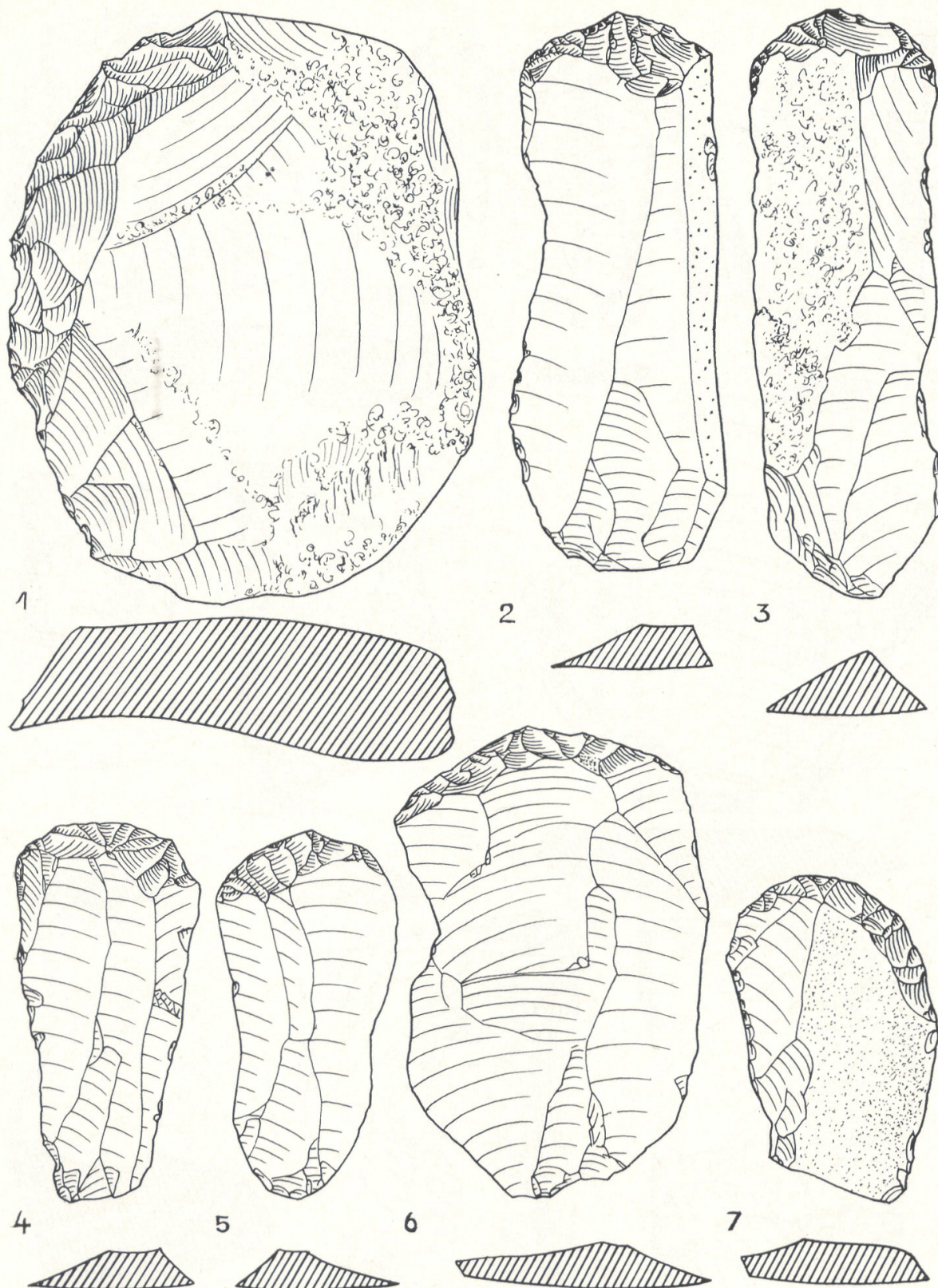


Abb. 6. Dehnitz, Ot. von Wurzen. Feuersteingeräte. 1:1

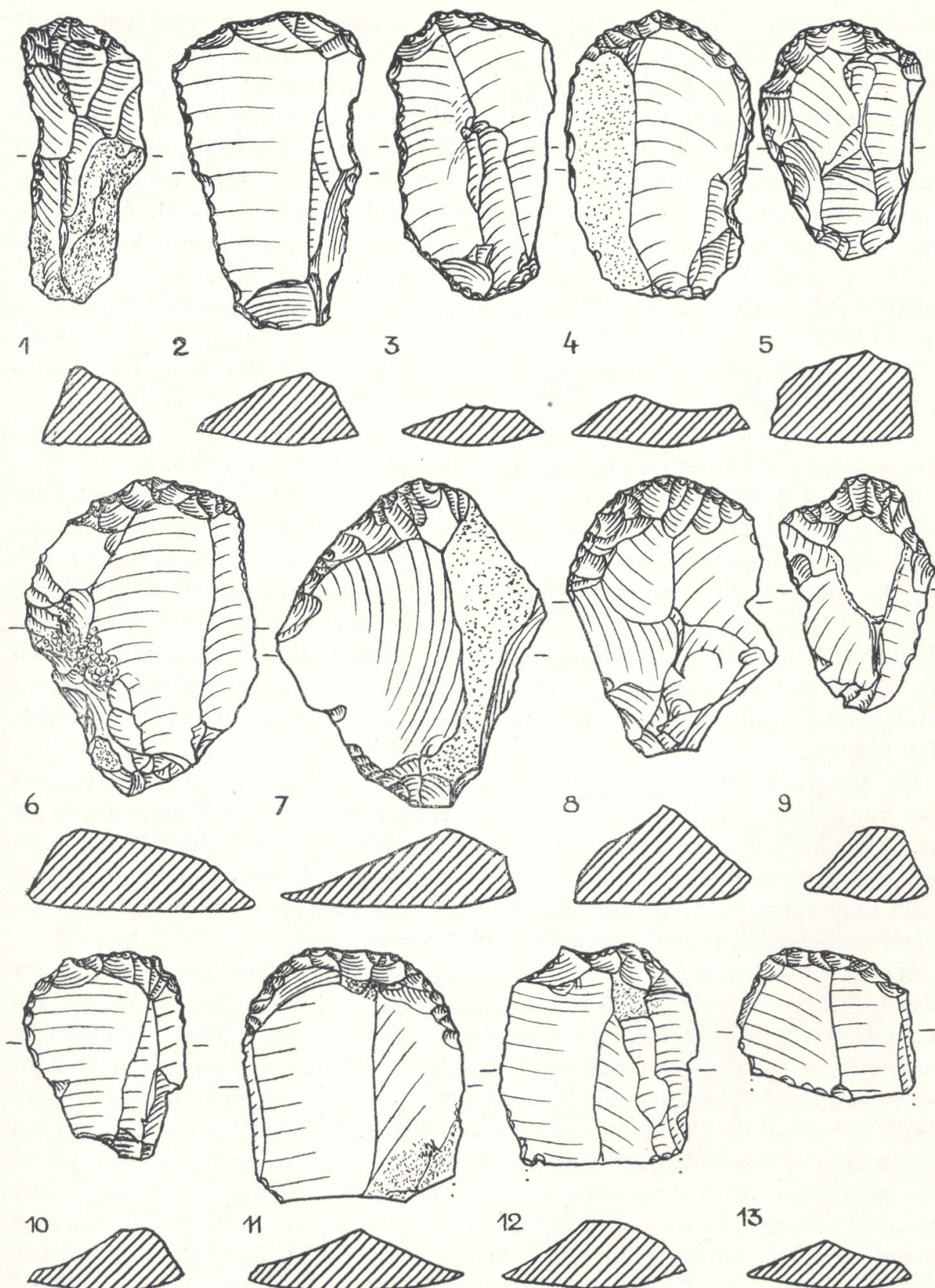


Abb. 7. Dehnitz, Ot. von Wurzen. Feuersteingeräte. 1:1

Reste der Rinde (Abb. 6, 6–7; 7, 2–10); drei dieser fallen durch kräftige Retuschierung je einer Seitenkante auf (Abb. 7, 5). Zu diesen treten noch zehn mehr oder minder kurz abgebrochene Artefakte (Abb. 7, 11–13; 8, 1). Des weiteren liegen zwölf Halbrund- (Abb. 8, 2–7) und sechs Doppelschaber (Abb. 8, 8–11) vor, unter denen ein kurzbreites Stück (Abb. 8, 10) bemerkenswert erscheint. Das einzige als Rundschaber anzusprechende Werkzeug besitzt einen relativ hohen Querschnitt (Abb. 8, 12). Erwähnenswert sind ferner einige spitz zulaufende sowie mehrere unregelmäßige oder atypische Schaber (Abb. 8, 13–15). Aus einem natürlich abgeschliffenen, plattig-flachen und im Umriß abgerundeten Feuersteingeröll ist durch kräftige intentionelle Retuschierung einer Kante ein Bogenschaber entstanden, der auf Grund seiner Größe hervorgehoben zu werden verdient (Abb. 6, 1).

Wichtig ist ferner das Vorkommen zweier zinkenartiger Geräte im Fundmaterial (Abb. 5, 6–7).

Ergänzend treten Abschläge und Klingen mit partieller oder totaler Kantenretuschierung sowie unterschiedlich gestaltetem Ende hinzu (Abb. 9, 1–4).

Schließlich befinden sich unter dem Oberflächenmaterial einige sichere jungsteinzeitliche Feuersteingeräte, die neben dem bereits bekanntgegebenen Bruchstück einer Armschutzplatte (Weber, 1967, Abb. 1) hier vermerkt werden sollen. Es handelt sich um drei ausnahmslos schlanke, trianguläre flächenretuschierte Pfeilspitzen (Abb. 9, 6–7) und einen Krustenabschlag mit beidseitig flächenretuschierter, bogenförmig verlaufender Kante (Abb. 9, 5), von dem etwa ein Viertel abgebrochen ist und der sich auf Grund seines braunen, leicht durchscheinenden Flintrohstoffes schon äußerlich von der Masse des (älteren) Materials abhebt.

Die Besprechung der einzelnen Typen hat bereits deutlich gemacht, daß der hier vorgestellte Fundkomplex von der „Wüsten Kirche“ nicht einheitlich alt ist, vielmehr haben wir es mit sekundär vermischten Hinterlassenschaften zeitlich und kulturell verschiedener Besiedlungsphasen zu tun. Wie im einzelnen noch ausgeführt wird, umfaßt das Material sichere Typen des Spätpaläolithikums, des Mesolithikums sowie des Neolithikums.

Wenden wir uns zuerst der Gruppe der spätpaläolithischen Typen zu, die am klarsten in einer relativ großen Zahl rückenretuschierter Geräte faßbar ist. Ihr recht starker Anteil am Gesamtbestand der Artefakte ist augenscheinlich und wird nur noch von dem der Schaber und Stichel übertroffen. Für die zeitliche Einschätzung ergeben sich somit angesichts der gut ausgeprägten Federmesserchen, Gravettespitzen und Rückenmesser keine Schwierigkeiten. Diese sind Leittypen bestimmter spätpaläolithischer Steinindustrien, die für das nordwesteuropäische Flachland von H. Schwabedissen (1944, 116ff.; 1954) als „Federmessergruppen“ beschrieben wurden. Mit der Vorlage entsprechender Funde aus dem Raum zwischen mittlerer Elbe und Weichsel durch W. Taute (1963), zu der W. Mey (1962; 1965/1966a und b) ergänzendes Material mitgeteilt hat, sind der Erforschung des mitteldeutschen Endpaläolithikums neue Anregungen gegeben. Angesichts der mehr oder minder mit den Federmessergruppen des nordwesteuropäischen Flachlandes, speziell der Rissener Gruppe, zu verbindenden Kom-

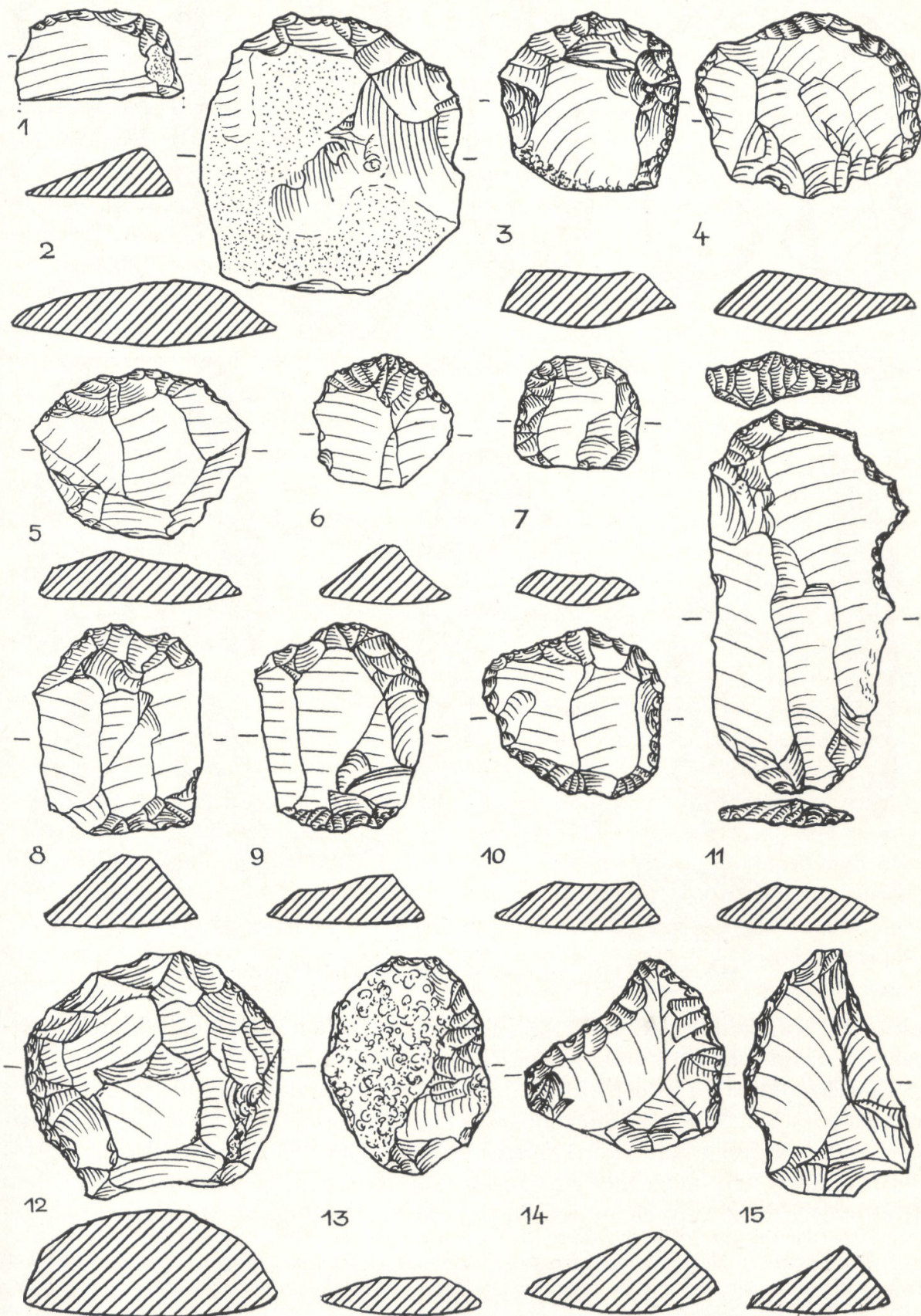


Abb. 8. Dehnitz, Ot. von Wurzen. Feuersteingeräte. 1:1

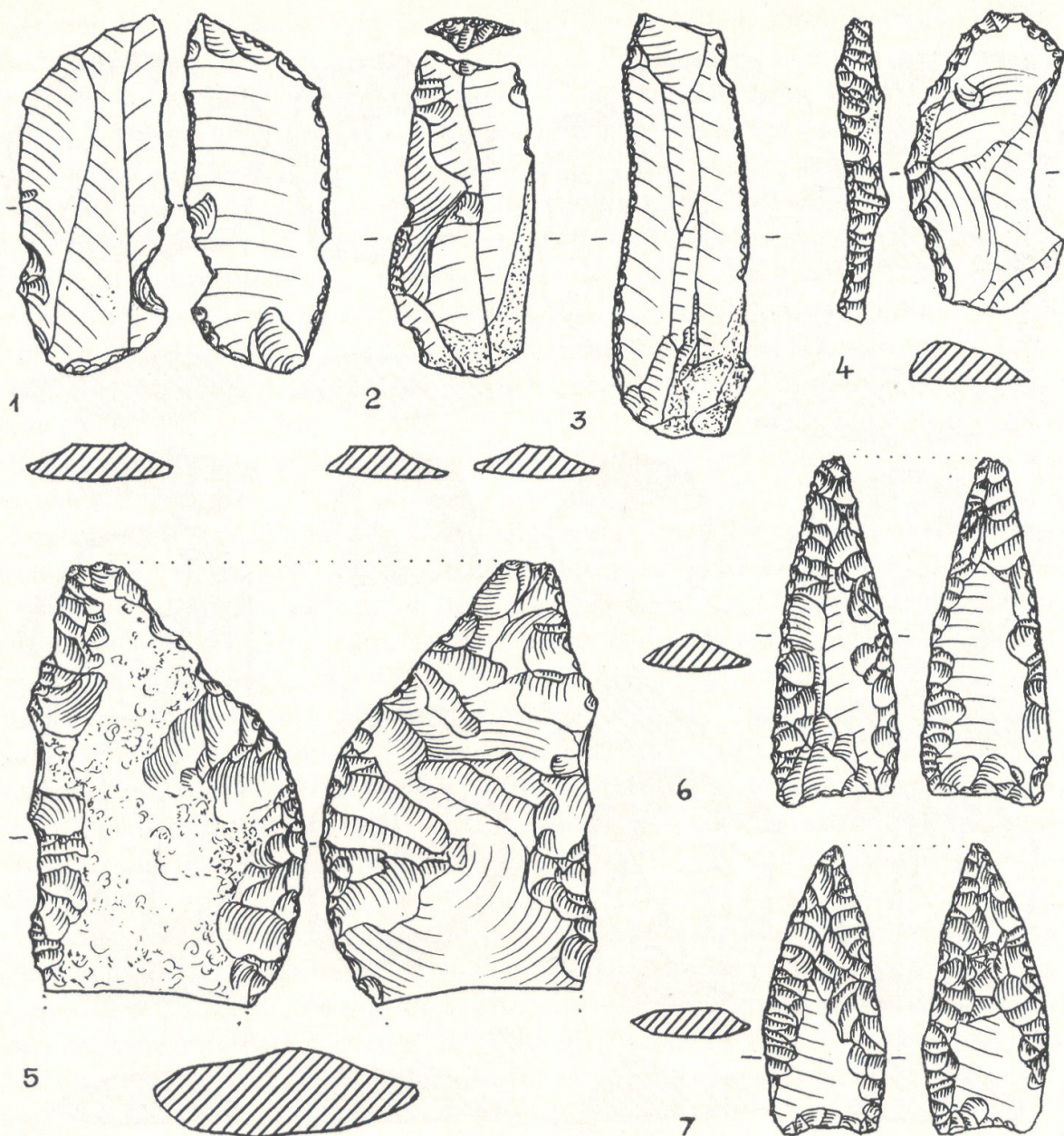


Abb. 9. Dehnitz, Ot. von Wurzen. Feuersteingeräte. 1:1

plexe der brandenburgischen Gefilde und des nördlichen Mitteldeutschlands überraschen vergleichbare Funde in Nordwestsachsen durchaus nicht.

Einschränkend sei jedoch auf die gegenwärtig noch ungenügende Kenntnis des mitteldeutschen Mesolithikums hingewiesen. Nach dem bisher Bekannten scheinen zwar, ähnlich wie im norddeutschen Raum (Schwabedissen, 1944; Taute, 1963, 93), auch hier rückenretuschierte Geräte in mittelsteinzeitlichen Komplexen nicht typisch zu sein,⁴ es mangelt allerdings an stratigraphisch ge-

⁴ Für Sachsen: Materialaufnahme des Verfassers. Einzelne einfache Rückenmesserchen treten allerdings hin und wieder auch hier im Material mittelsteinzeitlicher Oberflächenstationen auf. Wie das Bruchstück eines Rückenmessers aus der Kulturschicht in Berlin-Tiergarten (Mey, 1961, Abb. 5, 15) zeigt, kann ihre Zugehörigkeit zum mesolithischen Inventar nicht immer ausgeschlossen werden.

sicherten Fundverbänden. Grabungen an geeigneten Plätzen können letztlich Klarheit in dieser Frage schaffen, die jüngst erneut von V. Toepfer gelegentlich einer Abhandlung über die alt- und mittelsteinzeitliche Besiedlung der Altmark in Verbindung mit den Funden von Kalbe/Milde grundsätzlich berechtigt aufgeworfen wurde (Toepfer, 1967, 38ff.). — Bei aller Zurückhaltung gegenüber Oberflächenfunden (Schwabedissen, 1955; Gramsch, 1962) sind jedoch charakteristische Federmesser, Gravettespitzen und Rückenmesser in so großer Zahl wie im oben vorgelegten Komplex bislang nicht als Bestandteile geschlossener mesolithischer Fundverbände nachgewiesen.

Bezüglich der Begleitindustrie unseres Fundverbandes ist zunächst ganz allgemein festzustellen, daß die gegebene Fundsituation die Zuordnung jedes einzelnen Stückes zu einer bestimmten Besiedlungsphase nicht möglich macht. Insgesamt zeigt die Typenvergesellschaftung jedoch nicht unwesentliche Übereinstimmungen mit allen Fundkomplexen der genannten endpaläolithischen Gruppen. Das drückt sich im zahlenmäßig starken Hervortreten der (häufig kurzen) Stichel, vor allem aber der herrschenden Schaberformen — kurze, halbrunde und doppelte — aus, die zum festen Formenbestand der Federmesserkomplexe gehören und auf vielen Plätzen der Zahl nach dominierend in Erscheinung treten (Schwabedissen, 1954, 61).

Überblicken wir die so umrissene Gruppe endpaläolithischer Typen in ihrer Gesamtheit, so ist an der Eigenständigkeit einer spätpaläolithischen Komponente im Fundmaterial von der „Wüsten Kirche“ und ihrer Verknüpfung mit den Federmessergruppen kaum zu zweifeln. Dies legt nicht nur der Vergleich mit den zahlreichen Fundplätzen im westlichen Teil der nordeuropäischen Tiefebene nahe, sondern auch ein Blick auf das Geräteinventar der östlich der Elbe gelegenen Fundstellen, besonders der Mark Brandenburg. In diesem Zusammenhang bleibt die Frage zu beantworten, ob unser Fundplatz zur Rissener Gruppe gezählt werden darf, die bis in den brandenburgischen Raum durch den Komplex aus dem Grabungsabschnitt 4 von Berlin-Tegel A (Mey, 1962) und mehrere Oberflächenfundplätze (Taute, 1963, 98f.; Mey, 1965/1966b) nachgewiesen ist. Die Vermischung unseres Lesefundmaterials ist zu groß und deshalb Zurückhaltung geboten. Mit gewissem Vorbehalt kann jedoch auf Grund der typischen, aber relativ kleinen Federmesser bzw. Gravettespitzen, der vielen Rückenmesserchen, unter denen sich auch ein gebrochenes endretuschiertes befindet, ferner der überwiegend kurzen Schaber sowie einer Anzahl grober Stichel die Zuordnung zu der genannten Gruppe in Erwägung gezogen werden. Das Auftreten von Rückenmesserchen mit Endretusche ist eine auf den südöstlichen Fundplätzen der Rissener Federmessergruppe nicht seltene Erscheinung und weist auf den Einfluß seitens des mitteldeutschen Spätmagdaléniens (Schwabedissen, 1954, 74; Taute, 1963, 98ff.). Unsere Fundstelle — neben Kleinzerbst, Kr. Köthen, im bisher durch eine systematische Materialaufnahme noch nicht untersuchten Dreieck zwischen Saale, Elbe und Erzgebirge gelegen — vermehrt die Zahl der bei W. Taute (1963, Abb. 1) kartierten mitteldeutschen Plätze um ein weiteres Beispiel. Gleichzeitig markiert sie den bisher südlichsten Fundpunkt im Arbeitsgebiet.

Bei der Beurteilung der eindeutig mesolithischen Typenkollektion ist hier vorerst Zurückhaltung geboten. Die Aufarbeitung des mittelsteinzeitlichen Fundstoffes Sachsens und des Mittelalbgebietes ist zum gegenwärtigen Zeitpunkt noch im Gange, und der typologische Vergleich mit chronologisch weitgehend gesicherten Fundverbänden gut erforschter Gebiete, vor allem des Nordens, kann nicht ohne Vorbehalte erfolgen. Zudem ist das vorliegende Material der Zahl nach — abgesehen von Oberflächenfunden ganz allgemein innewohnenden Unsicherheiten — für allzu ins einzelne gehende Schlüsse recht gering. So kann die Frage, inwieweit die Gruppe mesolithischer Geräte in unserem Fundverband als zeitlich einheitlicher, geschlossener Komplex zu werten ist oder nicht, zunächst nur mit gewisser Vorsicht beleuchtet werden. Hinsichtlich der Mikrolithik ist zu sagen, daß sowohl „alte“ als auch „junge“ Typen vorliegen. Dafür, daß das mesolithische Geräteinventar tatsächlich zeitlich heterogen ist, könnte der breite Dreiecksmikrolith sprechen, ein Typ, der in der Regel nicht in jünger-mesolithischer Fundvergesellschaftung vorkommt (Schwabedissen, 1944, 126 und Tab. 1).

Das Auftreten eines Kernbeiles bildet keine Besonderheit, stellen doch Kern- und — jedoch in geringerer Zahl — Scheibenbeile sowie andere den Kern- und Scheibenbeilkreis des Nordens (Schwabedissen, 1944, 119ff.) charakterisierende Großgeräte geläufige Typen des nordwest- und westsächsischen (Harnitzsch, 1953, Taf. 8, 1—6; 9, 1—2) Mesolithikums dar. Wie in Brandenburg (Gramsch, 1959/60, 235) erscheinen aber in den betreffenden Komplexen jeweils nur wenige Stücke. Es fallen — wie dort — zierliche Formen auf, doch sind auch Kernbeile, die hinsichtlich ihrer Ausführung und ihrer Maße durchaus mit den nordischen Stücken verglichen werden können, im nordwestsächsischen Muldetal mehrfach belegt.⁵

Da ein sekundär vermischter Typenkomplex auch eine Vermischung der Begleitindustrie erwarten läßt, ist es sehr wahrscheinlich, daß dem mesolithischen Teil des Fundmaterials von der „Wüsten Kirche“ auch einige der zahlreichen Schaber und Stichel angehören, die stets übliche Begleitfunde mittelsteinzeitlicher Fundverbände darstellen.

Von den jungsteinzeitlichen Funden hat das wichtigste und als einziges kulturell sicher zu bestimmende Stück, das Fragment einer Armschutzplatte der Glockenbecherkultur, bereits eine gebührende Behandlung erfahren (Weber, 1967). Trianguläre flächenretuschierte Pfeilspitzen des in unserem Material belegten Typs haben allgemein als Formen jungneolithischer Fundverbände zu gelten, wobei nicht etwa eine unmittelbare Zusammengehörigkeit dieser mit der Armschutzplatte bewiesen werden soll. Sie sind, ebenso wie der in typisch neolithischer Technik retuschierte Abschlag, lediglich als Einzelfunde zu werten.

Es gelingt freilich nicht, jedes Stück der weniger spezifischen Typen mit Bestimmtheit einer der an der Besiedlung des Fundplatzes beteiligten Gruppen zu-

⁵ Zum Beispiel Oelschütz, Ortsteil von Nitzschka, Kr. Wurzen: 10,8 cm Länge; Hohenprießnitz, Kr. Eilenburg: 11,0 cm Länge (Materialaufnahme des Verfassers). Diese Tatsache ist eine Frage des Rohstoffes, der im Moränengebiet an der mittleren Mulde in ausreichendem Maße zur Verfügung stand.

zuweisen. Hinsichtlich der zahlreich belegten Schaber und Stichel ist bereits oben Entsprechendes gesagt. Um Geräte, deren zeitliche Stellung indifferent ist, handelt es sich ferner bei den Klingen mit verschieden retuschiertem Ende, die in der Begleitindustrie spätpaläolithischer und mesolithischer Komplexe vorkommen, aber ebenso in neolithischen Fundverbänden durchaus geläufig sind. Auch Zinken finden sich gelegentlich in Federmesserkomplexen (Schwabedissen, 1954, 65), sind aber gleichfalls im Mesolithikum und der (nordischen) Trichterbecherkultur bekannt (Schwabedissen, 1954, 10). Nicht typisch ist schließlich der große Bogenschaber, für den u. a. Parallelen in dem Spätmagdalénienmaterial vom Galgenberg bei Halle (Toepfer, 1955, 29 und Abb. 8) und von Burk, Kr. Bautzen⁶, beigebracht werden können.

Zusammenfassung: Auf dem Wege des formenkundlichen Vergleichs, auf den wir mangels stratigraphischer oder horizontalstratigraphischer Beobachtungen angewiesen sind, läßt sich aus einem in Flur Wurzen-Dehnitz gesammelten Komplex steinzeitlicher Oberflächenfunde zunächst klar eine Gruppe endpaläolithischer, mit dem Federmesserkreis zu verbindender Geräte aussortieren. Sodann belegen Mikrolithen und das Fragment eines Kernbeiles eine eindeutig mesolithische Typenkollektion, innerhalb derer möglicherweise verschieden altes Material getrennt werden muß. Schließlich zeigen einige sichere jungsteinzeitliche Einzelfunde zumindest eine Begehung des Geländes in neolithischer Zeit an. Abgesehen von jüngeren (latènezeitlichen und slawischen) Siedlungsspuren, auf die hier nicht eingegangen wurde, erweist sich damit der Terrassenrand an der Mulde dicht nördlich der „Wüsten Kirche“ als in ur- und frühgeschichtlicher Zeit gern besiedelter Platz. Viele Probleme, die durch den Versuch, das Material nach unserer bisherigen Kenntnis einzuschätzen, hier nur angeschnitten worden sind, werden erst nach Abschluß der systematischen Bearbeitung vor allem des Mesolithikums im einleitend bezeichneten Raum richtig bewertet werden können.

Literaturverzeichnis

- 1959/60 Gramsch, B.: Der Stand der Mittelsteinzeitforschung in der Mark Brandenburg. Wiss. Z. Humboldt-Univ. Berlin. Ges.-sprachw. R. IX, 221—293.
- 1962 Gramsch, B.: Erkenntnisgrenzen bei der Auswertung steinzeitlicher Flintgerätfunde. Aus Ur- und Frühgeschichte, 48—54. Berlin.
- 1953 Hanitzsch, H.: Die steinzeitlichen Funde im Heimatmuseum Rochlitz (Ein Vorbericht). Forschungen zur Vor- und Frühgeschichte 1, 15—19. Leipzig.
- 1963 Hanitzsch, H., u. V. Toepfer: Ausgrabungen auf der „Altenburg“ bei Nebra (Unstrut). Ausgrabungen u. Funde 8, 6—9.
- 1963 Hoffmann, W., u. V. Toepfer: Eine mittelsteinzeitliche Siedlungsschicht in der Elbdüne bei Gerwisch, Kreis Burg. Jschr. mitteldt. Vorgesch. 47, 81—99.
- 1961 Mey, W.: Ein mittelsteinzeitlicher Fundplatz in Berlin, Bezirk Tiergarten. Berliner Blätter f. Vor- u. Frühgesch. 9, 16—34.
- 1962 Mey, W.: Die Grabung 1961 auf dem endpaläolithischen Fundplatz Berlin-Tegel A (Vorbericht). Berliner Jahrbuch f. Vor- u. Frühgesch. 2, 190—197.

⁶ Fund in der Sammlung E. Schmidt, Bautzen, jetzt im Landesmuseum für Vorgeschichte Dresden (Materialaufnahme des Verfassers).

- 1966a Mey, W.: Spätpaläolithische Fundplätze im Berliner Raum. Berliner Blätter f. Vor- u. Frühgesch. 11 (1965/66), 15—32.
- 1966b Mey, W.: Ein Federmesserfundplatz bei Mittenwalde, Kreis Königswusterhausen. Berliner Blätter f. Vor- u. Frühgesch. 11 (1965/66), 33—40.
- 1944 Schwabedissen, H.: Die mittlere Steinzeit im westlichen Norddeutschland. Neumünster.
- 1954 Schwabedissen, H.: Die Federmesser-Gruppen des nordwesteuropäischen Flachlandes. Neumünster.
- 1955 Schwabedissen, H.: Zur Auswertung steinzeitlicher Oberflächenfundplätze. Eiszeitalter u. Gegenwart 6, 159—169.
- 1963 Taute, W.: Funde der spätpaläolithischen „Federmessergruppen“ aus dem Raum zwischen mittlerer Elbe und Weichsel. Berliner Jahrbuch f. Vor- u. Frühgesch. 3, 62—111.
- 1955 Toepfer, V.: Die spätpaläolithischen und mesolithischen Silexgeräte vom Galgenberg bei Halle/Saale. Jschr. mitteldt. Vorgesch. 39, 15—35.
- 1959 Toepfer, V.: Ein neuer Kernbeilfund bei Kalbe/Milde. Ausgrabungen und Funde 4, 7—9.
- 1962 Toepfer, V.: Die mesolithischen Geweihgeräte aus dem Elbetal bei Glindenberg-Magdeburg. Jschr. mitteldt. Vorgesch. 39, 15—35.
- 1965 Toepfer, V.: Paläolithische Fundstätten am ehemaligen Ascherslebener-Gaterslebener See. Ausgrabungen u. Funde 10, 3—10.
- 1967a Toepfer, V.: Eine eigenartige mittelsteinzeitliche Knochenspeerspitze aus Osterburg (Altmark). Ausgrabungen u. Funde 12, 4—7.
- 1967b Toepfer, V.: Die alt- und mittelsteinzeitliche Besiedlung der Altmark. Jschr. mitteldt. Vorgesch. 51, 5—52.
- 1967 Weber, V.: Eine verzierte Armschutzplatte der Glockenbecherkultur von Wurzen-Dehnitz. Ausgrabungen u. Funde 12, 58—60.

Abbildungsnachweis: Abb. 1 und 7—9 H. Möckel, Landesmuseum f. Vorgeschichte Dresden; Abb. 2—6 Verfasser, mit Tusche ausgezogen von H. Möckel.

Anschrift: V. Geupel, Landesmuseum für Vorgeschichte, 806 Dresden, Japanisches Palais.